

Sie will dem Studienanfänger, aber auch dem, der im Verlaufe des Studiums eine größere wissenschaftliche Arbeit verfaßt, die nötigen handwerklich-technischen Kenntnisse vermitteln sowie auf die grundlegenden literarischen Hilfsmittel verweisen. Die einzelnen Kapitel entsprechen in etwa dem Gang einer solchen wissenschaftlichen Arbeit und behandeln so nacheinander: Bücher, Bibliotheken, Buchhandel – Fachbücher und Fachzeitschriften – Literaturermittlung – Titelangaben, Literaturnachweise – Lesen und Exzerpieren – Materialsammlung, Kartei – Klassifikationen – praktische Hilfsmittel – Formen schriftlicher Arbeiten – vom Entwurf zur Reinschrift – Vortrag – Gestaltung wissenschaftlicher Typoskripte – Vervielfältigungsverfahren, Kopie, Druck – Bücherkunde zur Theologie – Abkürzungsverzeichnisse.

Diese einzelnen Themen sind verständlich und nachvollziehbar behandelt (und sicher auch dem erfahrenen Arbeiter eine gute Kontrolle und brauchbare Informationsquelle) und gerade in der Bücherkunde von großem Wert. Die vorliegende Neuauflage ist durchgängig neu bearbeitet, sie bringt Literaturergänzungen, manche Straffung und vor allem wertvolle Hinzufügungen moderner technischer und bibliographischer Hilfen. Allen in der Theologie Arbeitenden, dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen, ist das Buch wirkliche Hilfe, die aus großer Kompetenz stammt. V. Hahn

*Dogmengeschichte und katholische Theologie.* Hrsg. v. Werner LÖSER, Karl LEHMANN, Matthias LUTZ-BACHMANN. Würzburg 1985: Echter Verlag. 538 S., Ln., DM 48,-.

1985 wurden drei namhafte gelehrte Jesuiten aus St. Georgen, Frankfurt/M., 75 Jahre alt: G. Bacht, A. Grillmeier und A. Schönmetzer. Ihnen gilt die eindrucksvolle Aufsatzsammlung ebenfalls bekannter Wissenschaftler und Kollegen (vorwiegend Mitbrüder des gleichen Ordens, aber auch anderer, darunter des evangelischen Dogmenhistorikers B. Lohse und des Mainzer Bischofs K. Lehmann). Entsprechend dem Arbeitsgebiet der Geehrten widmet sich die Sammlung ganz dem Thema der Dogmengeschichte im Bereich der katholischen Theologie und versucht dabei eine Bilanz dieser Disziplin zu ziehen, die in der katholischen Theologie zunächst zögernd nur zu Worte kam, sich aber inzwischen nachhaltig Gehör zu verschaffen wußte, wovon die einzelnen Beiträge sachkundig Zeugnis geben. Sie alle nur zu nennen, würde schon den Rahmen dieser Besprechung sprengen, so daß die Nennung der Verfasser genügen muß.

Die einzelnen Darlegungen gliedern sich in drei Gruppen: Sie behandeln das „Umfeld“ (I) der Dogmengeschichte (M. Lutz-Bachmann, Berlin; H.-L. Ollig SJ, Frankfurt; K. H. Neufeld SJ, Rom; B. Lohse, Hamburg; G. Podskalsky SJ Frankfurt), interessante Aspekte ihrer „Geschichte“ (II) (L. Scheffczyk, München; Ch. H. Lohr SJ, Freiburg; M. Hofmann, Bamberg; K. Schatz SJ, Frankfurt; A. Raffelt, Freiburg; H. J. Sieben SJ, Frankfurt; G. Alberigo, Bologna) und aus diesem weitgespannten Rahmen „Problemaspekte“ (III), die sich teilweise brennenden Fragen der modernen Theologie zuwenden († K. Rahner SJ, Innsbruck; W. Löser SJ, Frankfurt; J. Splett, Offenbach; W. Kasper, Tübingen; K. Schatz SJ, Frankfurt; H. Riedlinger, Freiburg; L. Bertsch SJ und G. Gäde, Frankfurt; M. Kehl SJ, Frankfurt; K. Lehmann, Mainz). Die geschlossene Thematik und ihre fachkundige Behandlung machen aus dieser sympathischen Festschrift (mit der letzten Arbeit aus der Feder K. Rahners) fast eine Einleitung in die katholische Dogmengeschichte, zu der Kollegen wie Studenten mit Gewinn greifen werden. V. Hahn

BOSSHARD, Stefan Niklaus: *Erschafft die Welt sich selbst?* Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 103. Freiburg 1985: Herder Verlag. 263 S., kt., DM 48,-.

Aus der Einsicht heraus, daß „einem immer weiteren Auseinanderdriften der Wissenschaften und der damit gegebenen Isolierung des Wissens nicht tatenlos zugeschaut werden darf“ (13), ist diese Quaestio disputata geschrieben. Stefan Niklaus Bosshard, Privatdozent an der Universität Freiburg, wagt sich damit auf ein Gebiet der interdisziplinären Forschung – eine unbedingt notwendige, aber nicht unbedingt dankbare Arbeit, weil sie sich der Kritik von Fachleuten unterschiedlicher Forschungsgebiete aussetzen muß. Ausgangspunkt auf der Seite der Naturwissenschaften ist beim Vf. das Paradigma der Evolution, bevorzugt ausgedrückt im Terminus der „Selbstorganisation“. Die Vermittlung der Naturwissenschaft zur Theologie geschieht mit Hilfe philosophischer

Implikationen. Weder kann der eine in den anderen Bereich überführt werden (die Theologie zur Naturwissenschaft gemacht werden oder umgekehrt), noch können bei Selbständigkeit beider Bereiche theologische Begriffe direkt in naturwissenschaftliche Gesetze übersetzt werden. Als philosophisches Modell der Vermittlung beider Seiten schlägt der Vf. die Systemtheorie vor.

Der erste Teil des Buches legt den naturwissenschaftlichen Befund der Selbstorganisation der Welt dar (17–78). In knapper Darstellung beginnt Bosshard bei Modellen zur Weltentstehung – bzw. zutreffender formuliert: „Zur Urgeschichte des Universums“ (17) – und zieht die Linie durch bis hin zu einem Kapitel über „Gehirn und Geist“ (64–78). Der zweite Teil behandelt „Naturphilosophische Implikate der Selbstorganisation“ (79–143). Hier tauchen Themen auf wie: Komplexitätswachstum, Natur und Geschichte, Zufall und Notwendigkeit, Kausalität. Ein Schlüsselabschnitt behandelt „Das Entstehen von Neuem als Eigenschaft von Systemen“ (110–121).

Schließlich wird im dritten Teil „Die Schöpfungstheologie im Horizont der Selbstorganisation“ behandelt (144–223). Bosshards Grundüberzeugung ist, daß die Schöpfungstheologie mit der Vorstellung einer werdenden und vergehenden Welt vereinbar ist. Das ermöglicht ihm ein unbelastetes Herangehen an den Erkenntnisfortschritt der Naturwissenschaften. Darüber hinaus liegt das Besondere der Theologie darin, daß sie die Schöpfung als Selbstkundgabe Gottes begreift. Das meint nicht nur eine bloße Bestätigung der Schöpfungswirklichkeit, sondern eine durchgehende Sinnstiftung: Freiheit und Gebundenheit können als naturgeschichtliche und als theologische Kategorien aufgefaßt werden; Endlichkeit und Sterben sind durch Jesus Christus eingeholt. Nach diesen grundlegenden Aussagen geht Bosshard auf die Schöpfungsberichte der Genesis und auf die Thematik des Sündenfalls ein. Als Versuch eines Zusammenkens von göttlichem und geschöpflichem Wirken legt er Karl Rahners Modell der „aktiven Selbsttranszendenz“ dar. Die Linie dieses Ansatzes zieht er weiter, wenn er Gottes Führung in der Evolution zu erkennen sucht – wobei von vornherein klar bleibt, daß dies nur in einer Deutung der naturwissenschaftlichen Fakten aus dem Glauben heraus möglich ist. Dies geschieht über die (worauf Bosshard selbst hinweist) nicht unproblematische anthropische Argumentation: ihre Absicht ist es darzustellen, wie aufgrund der Entstehung bestimmter Strukturen in der Welt auch die Bedingungen für die Entwicklung menschlichen Lebens mitentstehen. In der Zusammenstellung der Fakten ist kein Beweis für die Zielgerichtetheit der Evolution zu sehen, kein Beweis für Sinn. Aber daß sich innerhalb der weiten Möglichkeiten der Evolution gerade die enge „ökologische Nische“ herausgebildet hat, die menschliches Leben zuläßt (wobei auch die Entstehung dieses Lebens nicht „erklärt“ werden kann), verliert alle Selbstverständlichkeit. Ein letztes Kapitel über evolutionäre Ethik bringt dann noch einmal in Erinnerung, daß auch im menschlichen Bereich die Entwicklung noch nicht zu einem Ende gekommen ist.

Literaturangaben (224–255!), ein Glossar zu naturwissenschaftlichen Schlüsselbegriffen und ein Namens- und Sachregister runden den Band ab.

Bosshards Darlegungen sind durch eine klare Gedankenführung und eine übersichtliche Gliederung gekennzeichnet. In der Kunst der inhaltlichen Beschränkung mußte er sich aufgrund der Weite des abzuschreitenden Feldes sehr weitgehend üben. Doch gelingt es ihm, auch die Diskussion von Problemen einzubringen oder die Entwicklung von Theorien. Dennoch überwiegt der Charakter der zusammenfassenden Information oder der Erstinformation. Den Fachleuten der Theologie bzw. der entsprechenden Naturwissenschaften werden sicherlich immer wieder weitergehende Differenzierungen fehlen. Das schmälert allerdings nicht das Verdienst dieses Buches. Aufgabe einer *Quaestio disputata* kann es schließlich nicht sein, das Ende einer Diskussion anzuzeigen.

Joh. Römlert

GERL, Hanna-Barbara: *Romano Guardini 1885–1968. Leben und Werk*. Mainz 1985: Matthias-Grünwald-Verlag. 384 S., Ln., DM 48,-.

Das Wort von der zeitgemäßen Erneuerung der Kirche läßt sich auch auf Person und Werk Guardinis anwenden. Lange vor dem 2. Vatikanum hat er aus Liebe zur Kirche und zu den Menschen theoretisch und praktisch Wege angebahnt, die dem Menschen von heute, d. h. den Menschen der sechs Jahrzehnte zwischen 1910 und 1970, christlichen Glauben im Raum der römisch-katholischen Kirche nahe zu bringen suchten.